

und Sympathie für den Dargestellten ohne jeden Anflug von Erbaulichkeit oder Pathos!

Diese Fähigkeit hat die Autorin ebenfalls in ihrer Biographie der Gräfin mit dem Titel „Erdmuth Dorothea Gräfin von Zinzendorf, Die ‚Hausmutter‘ der Herrnhuter Brüdergemeine“ (Holzgerlingen 2000, 136 S., Abb.) unter Beweis gestellt, auf die ich hier nur noch hinweisen kann.

Dietrich Meyer

Paul S. Larson: *An American Musical Dynasty. A Biography of the Wolle Family of Bethlehem, Pennsylvania*, Lehigh University Press, Pennsylvania/USA, 2002, 420 S.

Wer weiss, dass Haydns Schöpfung und Bachs h-moll-Messe und Johannespassion in Bethlehem, Pennsylvania, ihre amerikanische Erstaufführung erfuhren? Hier, zwei Autostunden westlich von New York City, liess sich im Jahr 1741 die Herrnhuter Brüdergemeine der Moravians nieder und begründete eine (Kirchen-)Musiktradition, die bis heute ungebrochen anhält. In paradigmatischer Weise lassen sich 150 Jahre ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert anhand einer Familiengeschichte nachvollziehen, wie sie vor kurzem der Musikhistoriker Paul S. Larson vorgelegt hat. Wie all dies quasi aus dem Nichts entsteht, lässt die ungeheure Pionierleistung der Wolle-Familie noch beeindruckender erscheinen. War Peter Wolle als Pastor und Bischof (daneben Komponist und Herausgeber von Choralbüchern) fest eingebettet in das „liturgische Leben“ der ersten Siedler, so etablierte sich der Sohn als Musiklehrer, Organist und Orgelfachmann. Dem Neffen J.F. Wolle gelang es schliesslich, eine spezifische Bach-Tradition mit einem festen Chor zu begründen und ein Festival aufzubauen, das zu seiner Zeit als „American Bayreuth“ gelten durfte.

Das Buch fasziniert aufgrund vieler Details die musikalische Praxis betreffend: angefangen von den „Singstunden“, dem Organistendienst, dem spezifischen „Chorsystem“ der Moravians bis hin zu der Probenpraxis in Vorbereitung ambitionierter Grossprojekte. Wertvoll und zugleich unterhaltsam sind die vielen zeitgenössischen Quellen, z. B. zur Fragestellung Konzerte in Kirchen, zur Musikkritik in den Medien oder zur Aufführungspraxis.

Es spiegelt sich zudem in der (kirchen)musikalischen Praxis der sozioökonomische Wandel, von der fast hermetisch abgeschlossenen Brüdergemeine, über die erwachenden bürgerlichen Musik-Bedürfnisse, der mäzenatischen Stahlwerk-Direktoren, hin zu einem modernen Musikleben in vorrangig privater Trägerschaft.

Das Buch zeichnet sich aus durch eine klare, pointierte und verständliche Sprache und bietet dem Leser eine spannende Lektüre.

Klaus Stemmler